

Nr. 756 (15. Jahrgang Nr. 46)

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 18. August 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443  
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.  
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589  
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.  
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



In der Sommerfrische — Stillvergnügt.

Präfer.  
eigenen  
1895  
Köter  
entwer.  
je  
ade  
Z  
Pfg.  
osen.  
der  
hen.  
ntlich  
ufer.  
rais.  
846  
e 7.  
ric.  
er.  
hen  
und  
das  
es  
er-  
ff.  
g  
5.  
st  
la  
ER  
s  
gen  
ben  
logi-  
ien.  
en  
mit aus-  
brecht.  
Mäcken.  
igen  
n. An-  
teit.  
Auf.  
Wund  
überlich  
theit.  
Zonue-  
Ber.  
in.  
berfeite  
ein-  
Orama  
Terneu-  
jig 8.





Stilbergnüt.

(Zum Bilde auf der ersten Umschlagseite.)
Ja, der kleine Keel hat zur Vergnüt sein, sitzt da mitten auf der Wiege und läßt sich von der Sonne bescheinen...

Die Frau und der Krieg

Magdeburg.

Der Hausfrauenverein schreibt: Der zu unserem 30jährigen Vereinsjubiläum bereits ausgeprochenen Bitte, uns durch glittige Spenden über die schwere Kriegszeit hinwegzubelfen, ist vielfach in hochherziger Weise jetzt schon entprochen worden...

Merseburg.

Der freiwillige Hilfsdienst hat auf seine Kosten 40 bedürftige Kriegerkinder zur Kur nach Bad Dürrenberg gekandt und außerdem 80 Kindern Selbster gewährt.

Eisenach.

Der Spartassenverein hat zu gemeinnützigen Zwecken 35 000 M überwiesen. Davon erhielten u. a. 5000 M die vom Unwetter am 29. April d. J. betroffenen Gemeinden des 3. Verwaltungsbezirks, 300 M der Fildranz zur Verwendung für Wäsche an arme Wöchnerinnen...

Wollen Sie sich in jetziger Zeit modern kleiden, so fertigen Sie Ihre Garderobe selbst an. Praktische Winke aus Altem Neues zu schaffen, gibt Ihnen dabei unsere tausendfach bewährte Broschüre:

Anleitung zur praktischen Hausschneiderei Preis 25 Pfennig.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes. Bei Zustellung durch die Post sind jeder Bestellung 5 Pf. für Porto beizufügen.

bildungsverein, 300 M der Eisenacher Hausfrauenverein zur Kinderspfegung.

Gotha.

Herzog Karl Eduard spendete anlässlich seines Geburtstages dem städtischen Hilfsauschuß 7000 M zur Unterstützung Angehöriger von Kriegsteilnehmern.

Briefkasten der Schriftleitung.

Eingesalzene Bohnen. Man rechnet auf etwa 1500 Gramm feingeschnittene Bohnen 300 Gramm Salz und 200 Gramm Zucker, mischt dieses gut und trennt es zwischen die Bohnen. Sobald die Bohnen Waage gegossen haben, werden sie fest eingepackt, mit einem Tuch bedekt, mit Brett und Stein beschwert, und der Topf wird zugehoben.

Kriegs-Küchenzettel mit erprobten Rezepten.

- Sonntag: Fleischbrühe in Tassen. - Hammelfleisch mit Gurken geschmort. - Polnische Klöße. - Kaffeecreme.
Montag: Tomatensuppe. - Seelachs mit Dillzwart. - Salzfartoffeln. - Gurkenalat.
Dienstag: Biersuppe. - Kottlohartoffeln. - Buttermilchplinsen mit geschmorten Kirichen.
Mittwoch: Apfelsuppe. - Kartoffelbrei. - Geüllte Tomaten. - Käsebällchen.
Donnerstag: Pilzsuppe. - Königsberger Klops. - Pellkartoffeln. - Kopsalat.
Freitag: Durchgeschlagene Kartoffelsuppe. - Dide Graupen mit Zuder und Jint. - Kirichplanne.
Sonabend: Erbsensuppe. - Bayerisches Kraut. - Röstkartoffeln. - Flammerie.
Buttermilchplinsen. Man verrührt Buttermilch mit Mehl zu einem dicken Brei, den man laht und nach Belieben wenig Zuder zusetzt. In eine mit Fett ausgepinselte Pfanne gieht man eine kleine Menge des Teiges und bädt die Plinle auf beiden Seiten schön goldbraun.
Geüllte Tomaten. Möglichst große Tomaten werden sorgfältig abgewischt, ein Deckel abgeschnitten und das Weiche mit einem kleinen Löffel herausgehoben. Vorher hat man Grütze anquellen und laht weich kochen lassen; dieselbe mischt man mit etwas Salz, einem Teil des herausgehobenen Warts und wenig fein gehackter Petersilie und füllt sie in die Tomaten, legt den abgemessenen Deckel auf und bindet ihn fest. In einem breiten Topf laht man ein Stückchen

Butter zerlegen, legt die Tomaten schön nebeneinander hinein und dünstet sie langsam gar, den Rest des Warts füllt man nach und bindet die Lunte mit etwas Mehl oder Grütze. Der Topf muß bisweilen geschüttelt werden, damit die Tomaten nicht ansetzen.

Merlei.

Veser C. in J. Die sogenannte Fußpomade gibt es in Folge Fehlens der hierzu benötigten Teile schon lange nicht mehr. Können Sie einen Kratel Geolatin in Pulverform, welche von der bekannten Pulvermischfabrik Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft in Leipzig hergestellt wird und in jedem einlöhrigen Geschäft zu haben ist. Mit Geolatin in Pulverform angesetzt, zugen Sie alle echten und unechten Metalle und erzielen rasch und mühelos schönsten dauerhaften Spiegelaus. Da den gewunnen Gegenständen außerdem weder Beruch noch Geschmack anhaftet, erzieht dieses Pulvermittel die ebenfalls nicht mehr erhältlichen Silberseifen, so daß Sie ihre Metallgeschmcke, Eßbesteke usw. damit zugen können. Geolatin in Pulverform wird ebenfalls noch als Poliermittel für Spiegel- und Schmuckgegenstände verwendet. Wir wünschen Ihnen guten Erfolg!

Zur Abwehr der Gasbeschränkung. Die Gasbeschränkung stellt der Hausfrau - zumal in der jetzigen Zeit der Kostennot - eine schwierige Aufgabe. Die Heiz- und Lichtarme Küche ist mehr denn je auf die Zubereitung von Gemüsen, Hülsenfrüchten und Suppen letzterer Art angewiesen. Hieraus ergibt sich rasch ein Mehrverbrauch von Feuerungsmitteln, in welchen jedoch Einsparungen erzieht werden müssen. Es ist daher der Sparmann und Einführer des Sparmittels zu finden. Nachstehend will ich einige kurze Winke zur Abwehr der Gasbeschränkung geben. Der Gasverbrauch kann wesentlich eingeschränkt werden durch:
Reinhalten des Brenners. Schützen der Flamme vor Zugluft. Söforziges Reinhalten der Hähne, jedoch des eigentlichen Hähns als mahrer Ketter in der Not erspekt jedoch die Koffstie. Der Hauptunterschied zwischen Koffstie und Selbstlöser usw. besteht darin, daß erstere nur die Speisen möglichst lang heiß hält und so für Garwerden fördert, während letztere Wärme speichert, die den angelegten Speisen Wärme zuföhren und sie einige Stunden in einer dem Siedepunkt nahesten Temperatur erhalten. Die Wärmepeicher ermöglichen auch das Braten und Baden, wozu sich die gewöhnliche Koffstie nicht eignet. Ein gutes Zeichen für unsere Kultur ist es, daß unsere Industrie bemüht war, auch die ähneren Formen der Selbstlöser geöffiger zu gestalten. Eine Bekämpfung des Gasrauchs finden wir in einer der jüngsten Erfindungen auf diesem Gebiete, dem 'Wohlfahrtsschutz'. Die Schräule wird vorletzt mit Wärme speidern und Emaillelössen ausgefattet. Vielen unserer Leserinnen, die für einen solchen Kochschrank Interesse haben, wird mit dem Hinweis geboten sein, daß die fabrizierende Firma 'Möha' G. m. b. H., Nürnberg, unter Bezugnahme auf unser Blatt geen toloslos einen ausführlichen Prospekt mit Abbildung und ein Rezeptbüchlein für 'Kriegsgemähe Spargelkche' überfendet, die über alle weiteren Fragen genauere Auskunft geben. In idealer Weise ist die Aufgabe, einerseits reich konsumierten Nahrungsmitteln die Aufgabe, einerseits eine vollrührige gebrauchte Kost zu bereiten und so trägt heutiger Erfundgeist auch auf dem Tätigkeitsfelde der Hausfrau dazu bei, den Krieg wirtschaftlich zu gewinnen zu helfen.

Der Gasregler verhindert unbedingt das Rückblazen der Flamme an Gaslöchern durch ungenügendes die Heiz- und Lichtarmut. Das letzte Kriegsngs bewirkt oft Unzuverlässigkeiten, welche die Erfindung des Reglers beseitigen hilft. Er besteht aus einer zylinderförmigen Blattefer aus schwedischem Federstahl, welche über die Defnung in dem Luftzuführungsanal geschoben wird und somit die Defnung des Luftzuführungsanal verengt. Man reguliert den Gasregler zweckmäßig folgendermaßen ein: Man schiebt den Gasregler über die Defnung in dem Luftzuführungsanal so, daß die Luftzufuhr vollkommen unterbunden ist. Es wird sich dann zeigen, daß die Flamme des Gaslochers mit leuchtender Höhe brennt. Man dreht dann den Gasregler so, daß der Schlit des Gasreglers auf die Defnung im Luftzuführungsanal zu liegen kommt, und zwar so lange, bis die Flamme nicht mehr leuchtet und nur noch mit blauer Farbe brennt. Der Gasregler ist in Folge seiner Beschaffenheit aus diesem Stande so unangelegentlich herabzuziehen, daß sich durch die federnde Wirkung lebem Gaslocher an. Der ähnerst geringe Verkaufspreis von 0,80 M. das Stück ermöglicht jeder Hausfrau die Anschaffung eines Gasreglers, zu beziehen durch Hermann Zimmermann, Chemnitz, Werfranke Nr. 4.

Prämiiert, Hygiene Dresden 1911



Einfach unentbehrlich für jeden Haushalt! man spart Seife, Arbeit und Geld. Jeder Versuch überzeugt

Charakter

Gemüt u. Tüchtigkeit

aus der Handschrift analysiert wissenschaftlich Methode 2 M. (Reichpost).

Maximilian Meyerin Schriftsteller u. Graphologe München 19.



Täglich: Gustav Kluck's beliebte Familien-Vorstellungen Sonntags 2 Vorstellungen Im Parterre - Saal jeden Sonntag: Konzert u. Spezialitäten

Zöpfe zu bekannt b.ügen Pressen. Fertige aus eigenem Gar: jede gewundelte Arbeit an. 1866 Gehlföter Breitenweg 110, Eingang Postentor.



Graue und rote Haare

istort braun und schwarz unbergänglich edel zu färben, wird jedermann ersicht, dieses neue Gift und solche Haarfärbe mittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer edel färbt u. nur der Nachwuchs alle 3 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung der Haare bei dünnwerdendem Kopfsaar. A. Kator Nr. 3. - bei Otto Bittow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinstr.



Möbel werden wie neu

wenn Sie 'Kiwal' verwenden. Kiwal ist eine Nahrung für den Lack und die Poltur der Möbel, nimmt alle Flecken, Schmutz, selbst Tintenspritzer von der Poltur weg und läßt eine glänzende Oberfläche zurück. Glänzende Atteste. Kiwal ist überall zu haben für den Preis von 1,80 Mk. pro Flasche. Evtl. Kiwal ist überall in Paketen von 5 Flaschen für den Preis von Mk. 9. - postfrei gegen Nachnahme direkt durch den Fabrikanten [C754] H. Schmid, Apotheker, Groß-Sachsenheim 14 (Württemberg). n. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Keine Wanze mehr für M. 2.-

Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung. Erfolg vorbildend. Kinderleicht anzuwenden. Ges. gesch. Doppelpaket M. 2.-. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten. 1855 Bei Einsend. v. M. 2.40 a. Postcheckkonto Berlin 61289. - Postof. Zusend. n. ausw. d. Gen.-Vertr. Herm. A. Groessel, Berlin, Königgrätzerstrasse 49 H.

GLOBUS-Rostfleck-Entferner

unentbehrlich für Wäsche wirkt rasch sicher schadlo

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Hohlraum-

Nähte u. Verzierungen. Für letztere st. neue geschmackvolle Muster. Stoffnäpfe und Knopfsticker jeder Art, bekant. beste Ausführung. 'Kausa' Ausst. für Konfektionsbed. 'Kausa' Magdeburg, Breiteweg 222



# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

### Bezugspreis

wöchentlich . . . . . 20 Pfg.  
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.  
für Rücksendung von Manuskripten können wir  
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,  
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechselnd mit der Beilage „für unsere Kleinen“  
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

### Anzeigenpreis

für die 5gepalteze Anp. Seite 35 Pfg.  
Kleine Anzeigen . . . . . Wort 4 Pfg.  
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.  
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in  
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

## Jugenderholung im Steiger- garten.

Die Ferien sind da, von den Kindern mit Jubel, von den Erwachsenen, besonders den Müttern, mit etwas gemischten Gefühlen begrüßt. So sehr auch die Mutter ihren Lieblingen die goldene Ferienfreiheit gönnt und sich mit ihnen freut, so denkt sie doch mit Bangen an alle den Anflug, auf welchen die Kinder in der langen Zeit, losgelöst von den Schulpflichten, verfallen. Die Ursache zur Ferienungezogenheit der Kinder ist in dem Mangel an geregelter Beschäftigung zu suchen, an die sie durch die Schule und ihre Anforderungen gewöhnt sind. Schon ein Erwachsener fühlt sich unbehaglich, wenn er längere Zeit ohne seine gewohnte Tätigkeit ist, wieviel mehr erzt ein Kind, das sich über die Ursache seiner Unzufriedenheit nicht klar ist. In Friedenszeiten hatte es jede einsichtsvolle Mutter nicht allzuschwer, eine einigermaßen geregelte Tageseinteilung vorzunehmen, ohne die Ferienfreiheit der Kinder dadurch zu beschränken. Heute sind aber wohl alle Mütter teils durch geschäftliche, teils hauswirtschaftliche Verpflichtungen derart überlastet und in Anspruch genommen, daß sie die nötige Zeit und Geduld ihren kleinen Quälgeistern gegenüber nicht mehr aufzubringen vermögen. So wird dann die Ferienzeit oft zur Quelle ständigen Verdrußes und nichts weniger als eine Erholung für die Kinder.

Es ist deshalb ganz besonders dankenswert, daß die Leitung des Jugendamtes auch in diesem Jahre den Müttern und Kindern gleichermaßen entgegengekommen ist durch die Einrichtung der „Jugenderholung im Steiger“. Dort befinden sich etwa 200 Kinder unter der beständigen Aufsicht dreier freundlichen Damen in dem schattigen, schönen und ausgedehnten Steigergarten, spielend, ausruhend, behaglich die herrliche Waldluft genießend. Sechs Kinder-Vergnügungsstellen bieten Gelegenheit zu vorübergehender Ruhe, auch ein dider Kofosläufer dient dem gleichen Zweck. Die Größe des Gartens gestattet den Kindern in mehr oder weniger zahlreichen Gruppen sich zu Spiel und Ruhe zu vereinigen unabhängig von Platzverhältnissen. Beim Regen finden die Kleinen Unterstunft in der für diesen Zweck vom Direktor der Freischulehen Brauerei zur Verfügung gestellten Glashalle. Die Kosten für ein halbes Jahr betragen für 1 und mehrere Kinder 15 Mark, monatlich 3,50 für ein Kind. In den Ferien ist die „Jugenderholung“ täglich von 8-6 Uhr geöffnet. Es wird dafür Sorge getragen, daß alle Kinder, also auch die ganz entfernt wohnenden, um 7 Uhr zu Hause sind. Unter der Aufsicht der helfenden Damen gehen und kommen die Kinder in Gruppen von und zu den Sammelplätzen, von wo aus sie sich dann zerstreuen, um in ihre nahegelegene elterlichen Wohnungen zu gehen. Auch für Beschäftigung ist gesorgt, durch eine der von der „Frauen- und Mädchengruppe für soziale Hilfsarbeit“ veranstalteten Kinderstiftungen. Die Kosten dafür betragen 60 S wöchentlich.

Während der Schulzeit ist die „Jugenderholung“ nur nachmittags geöffnet. Die Kinder haben dort Gelegenheit, ihre Schularbeiten unter Aufsicht einer Lehrerin zu machen.

Ernützt man nun, wieviel herzliche Liebe für die Jugend dazu gehört, um solch eine Einrichtung zu schaffen und dauernd zu erhalten, so daß unsere Kinder trotz der für manche Familien so sehr schwer drückenden Kriegszeit nichts zu entbehren brauchen von dem, was zu ihrem Wohlbefinden dient, so dürfen wir mit Stolz und Freude allen denen, Leitung und Helferinnen, sowie den Gönnern der Einrichtung danken für ihre Liebe und für das Interesse an dem Wohlergehen der dort „in Sommerfrische“ befindlichen Kleinen.

Anmeldungen von Kindern werden im Jugendamt Rathausgasse 3 und im Steigergarten entgegengenommen.  
Marie Bedert.

## Von alter schwerer Zeit.

Wenn wir die Nachrichten über schlechte Zeiten in alten Chroniken verfolgen, so finden wir, daß die Klagen darüber durch alle Jahrhunderte gehen. Schon vom Jahre 879 an soll eine längerandauernde schwere Teuerung und Hungersnot in unserer engeren Heimat geberichtet haben, und es wird sogar berichtet, daß die Menschen einander verzehrt hätten.

Die Jahre 1006, 1007, 1052, 1091 sind wieder als besonders teuere Zeit verzeichnet. 1219 letzte eine drei Jahre währende Teuerung ein, während welcher auf den Rat des Grafen Doyter von Falkenstein verboten wurde, stärkeres Bier zu brauen, „als das man um einen Pfennig ein Stübchen (altes Hohlmaß) geben konnte.“ Auch wurden alle Wirtschaftshäuser im Lande aufgehoben, so daß man viel Getreide und Brot ersparen hat.

1279 ist wieder so teuere Zeit gewesen, daß viele Leute vor Hunger gestorben sind. Das Jahr 1315 brachte besonders über Magdeburg eine solche Teuerung, daß auf dem Breitenweg arme Leute geallenes Vieh gefottem oder gebraten und für Geld feilgeboten haben. 1318, 1369, 1370 waren wieder harte Jahre, ein Wispel Korn kostete damals in Magdeburg drei Mark. Nach Ostern 1403 kostete wieder eine Teuerung ein, für 5 Scheffel Weizen mußte eine Mark bezahlt werden.

Um den rechten Wert des Geldes in jener Zeit zu finden, müssen wir den Lohn in Betracht ziehen, der damals gezahlt wurde. Eine Dienstmagd bekam einen Schilling und ein Hund Jahreslohn. Noch im 18. Jahrhundert betrug der Tageslohn für einen Arbeiter und für eine Waschfrau je 3 Groschen. Stellt man diesen Lohnsätzen die Warenpreise aus der sogenannten guten Zeit gegenüber, so sieht man, daß diese, nach deren Wiederkehr so viele seufzen, selbst an unseren heutigen hohen Preisen gemessen, eigentlich nicht billig zu nennen ist. Der Maßstab für die Beurteilung: ob eine Zeit wohlfeil oder teuer zu nennen ist, bleibt immer die Entlohnung der menschlichen Arbeit. Darum wirkt es falsch und verwirrend, ja direkt Unzufriedenheit erregend, wenn Warenpreise aus der „guten alten Zeit“ genannt werden im Gegenatz zu den jetzt geltenden Preisen, ohne auf die damaligen Lebensverhältnisse überhaupt hinzuweisen. Kann man denn in Wahrheit von einer guten Zeit reden, wenn das Pfund Fleisch nur 2½ gute Groschen kostete, zu derselben Zeit der Tageslohn aber nur durchweg 2 Groschen betrug?

Doch zurück zu unseren Chronikern. 1435 waren Fische wohl reichlich zu haben und wohlfeil, aber das Fleisch war teuer; 5 Scheffel Roggen kosteten einen Gulden, je 4 Scheffel Weizen, 6 Scheffel Gerste, 12 Scheffel Hafer ständen im gleichen Preise. Auch 1441 war wieder eine Teuerung im Lande; 1477 ist die Not der Zeit aber so groß gewesen, daß sich viele Leute aus Verzweiflung selbst getötet haben. Das Jahr 1485 ist zu den besonders schweren zu rechnen; der Wispel Weizen kostete 8, der Wispel Roggen und Gerste je 6, der Wispel Hafer 5½ Gulden.

Die Jahre 1531, 1536, 1559 brachten besonders wieder über Magdeburg teuere Zeit. In den Jahren 1601 und 1602 sind alle Warenpreise so hoch gewesen wie noch nie vordem. 1617 war wieder teuere Zeit, 1639 aber ist eine solche Teuerung gewesen, daß „die Leute verendetes Vieh und allerlei garstige Dinge gegessen haben“; auch sollen damals sogar Menschen erschlagen und verzehrt worden sein. 1662 hat man in und um Magdeburg wieder über eine große Teuerung aller Dinge geklagt; das Jahr 1683 brachte für das ganze Harzgebiet und die Altmarkt eine große Teuerung. 4 Scheffel Weizen kosteten einen Gulden, 2 Scheffel Roggen ein Schod Groschen. Letzteren Preis bezahlte man auch für 4 Scheffel Gerste oder Hafer.

Ende des siebzehnten Jahrhunderts schreibt ein Chronist: „Man kann jetzt bei Beschluß des siebzehnten Sätkul auch noch von keiner wohlfeilen Zeit sagen, sondern horet in und um Magdeburg gleich wie in anderen Orten ihrer viele über die große Teuerung seufzen und wehklagen.“ Klingt das letzte nicht wie in unseren Tagen geclrieben? ju.

## Die Frau und der Krieg

### Halle.

Der Verein für Kinderhorte e. V. schreibt: Wer hilft uns die schwer gefährdete, heranwachsende Jugend zu schützen, die übernommenen, uns allein aber erdrückenden Lasten mitzutragen? Tausende der Kinder unserer ärmsten Bevölkerung müssen die jetzigen großen Ferien ausstichtlos in der Stadt, auf der Straße verleben. Von diesen haben wir über 500 der Bedürftigsten gesammelt, wir beschäftigen sie vollständig, beschäftigen sie von früh 8 bis abends 6 Uhr durch Wanderrungen, Spiele im Freien, Besuche der städtischen Freibäder usw., um die während des Krieges fast immer mehr bemerkbar machende Verrohung möglichst zu verhindern. Uns zugedachte Geldspenden nimmt der Hallische Bantverein von Auslich, Kampf und Co. gen an.

### Bad Berzberg.

Nach einem Vortrag der Vorsitzenden der deutschen Hausfrauenvereine, Frau Volkzieg, wurde die Gründung eines Hausfrauenvereins beschlossen.

### Meiningen.

Der bekannte Augenarzt Geh. Medizinalrat Dr. Graf Wiser in Bad Liebenstein feiert seinen Geburtstag an demselben Tage wie die Herzogin Charlotte. Aus diesem Anlaß ließ diese dem Arzt die Urkunde einer neugegründeten „Graf-Wiser-Stiftung“ überreichen, die, von dankbaren Patienten ins Leben gerufen, den Zweck hat, den bedürftigen Augenkranken die Mittel zu einer längeren Augenheilung zur Verfügung zu stellen.



# Prinzessin Dietlinde. Original-Roman von M. Herzberg

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Fürst Christian von Dreiningen beirät, den Erbprinzen Oskar mit einer ebenbürtigen Prinzessin zu vermählen, um seiner Reue zu Ende zu machen. Bei der Vermählungsfeierlichkeit des Bräutigams lernt die junge Prinzessin Dietlinde den Prinzen Ludwig, ihren künftigen Schwager kennen, der sich für sie zu interessieren beginnt. — Durch die Oberhofsmeisterin v. Holleben wird die frische Malve v. Sollzeim Dietlinde als Hofdame zugeteilt. Die jungen Damen freunden sich rasch an, und im Sommer geht Dietlinde mit der Freundin inognito nach Kramier, auf das Gut der Sollzeims. Bei einem Ausflug, den die beiden Schwestern Sollzeim mit ihrem lieben Gatte machen, lernen sie zufällig drei Offiziere kennen. Sie bewirten die im Wandern befindlichen Herren, und nach dem Dittlinde die erste Liebe überwinden hat, hebt ein fröhliches Wandern an. Zur geheimen Freude aller Beteiligten findet das häßliche Abenteuer seine Fortsetzung auf Gut Kramier, wo die Offiziere einquartiert werden. Wita wird von dem lustigen Lieutenant von Frohs, Malve von dem schmerzlichen v. Schlegel umworben und der schöne Oberleutnant Mertens kehrt Prinzessin Dietlinde die Liebe kennen. Aber der Traum hat mit dem Schluss der Wandern ein Ende, und auch Dieta und Malve kehren nach Dreiningen zurück. Dort hat sich jedoch die stolze Prinzessin Feodora trotz ihrer Liebe zu dem Adjutanten Schmettau mit dem Herzog von Zemburg verlobt. — Oberleutnant Mertens, der mit den beiden Kameraden nach Dreiningen verlegt ist, wird zum ersten Mal befohlen und erkennt in der jüngsten Prinzessin seine Dietlinde von den seltsamen Gemüthen. Sein Schmerz darüber wendet sich in Groll, als ihm Dietlinde sagt, daß sie ihrer beiden Liebe künftigen wird. Der Fürst ist jedoch außer sich über die Torheit seiner Tochter und verlangt, sie solle sich mit ihrem Schwager, dem Prinzen Ludwig verloben. Dietlinde wehrt aber den Antrag des Fürsten ab und bekennt sich offen zu Mertens, der inzwischen heirathet. Die Prinzessin selbst erhält manelantlang freigen. Substanz. Da bricht der Weltkrieg aus. Die beiden Sollzeimjungen Mädchen verloben sich mit den jungen Offizieren. Mertens kommt nach Dreiningen, um von seiner Mutter Abschied zu nehmen. Prinzessin Dietlinde befehlt mit ihrer Hofdame Malve Frau Professor Mertens, um von Mertens Abschied zu nehmen, ehe er ins Feld rückt. Die mehrstündige Abwesenheit der beiden Damen wird bemerkt und die Fürstin-Mutter erhebt Malve ihres Postens. Prinzessin Dietlinde nimmt allein die Schuld auf sich und bittet, ihr Malve als Freundin zu lassen. Es kommt zu einer erregten Aussprache zwischen Mutter und Tochter. Prinzessin Dietlinde beklagt sich, wie lieblos sie ihre Jugend verlebte hat, und wie sehr sie die Mutter als Vertraute ihrer Freuden und Leiden vermißt hat. Die Fürstin erklärt Dietlindes Verbannung für aufgehoben. Auch Malve kehrt wieder im Hofdienst. Bei einem Spaziergange sieht die Prinzessin ihre ehemalige Hofdame Annette von Steindorf als Schwester wieder. Nach der Mittagstafel verlämmt die Fürstin ihre Umgebung stets um sich. Es werden Handarbeiten angefertigt und die Kriegsergebnisse besprochen.

16. Fortsetzung.

18. 8.

Dietlinde ahnte wohl, welches Thema die Schwester mit ihr zu berühren beabsichtigte, folgte ihr aber doch dorthin. Weshalb sollte sie auch demselben ausweichen? Ihre Liebe hatte niemand und nichts zu scheuen.

„Du erinnerst dich noch unserer früheren Unterredung, Dieta.“ begann Feodora. „Wie ich dich kenne, muß ich annehmen, daß du leider auch heute noch an den Grundfragen festhältst, welche du bei Gelegenheit meiner Aufgabe Schmettaus so glühend bekanntest und verteidigtest?“

„Ja, das tue ich, und heute mehr als je, Feo!“ bestätigte die Prinzessin nachdrücklich.

„Du bist doch eigentlich eine beispiellose Törrin, Dieta, einen ritterlichen und hochstehenden Mann, wie den Prinzen Ludwig, um eines elenden, bürgerlichen Oberleutnants willen auszuschlagen! Ich war gerade so außer mir wie Papa, als er mir davon erzählte!“

„Du kennst den elenden bürgerlichen Oberleutnant nicht und tanst daher nicht über ihn urteilen,“ entgegnete Dietlinde möglichst ruhig, aber mit peinlichem Erdröten.

„Und hätte er selbst alle Tugenden der Welt, es ist und bleibt von deinem Standpunkte aus ein Wahnsinn, an ihm festzuhalten,“ rief Feodora heftig aus. „Dein ungewöhnlich phantastisch-schwärmerischer Sinn, deine verkehrte Romantik, sie sind dein Verderben, armes Kind!“

„Nicht mein Verderben, mein Schicksal, Feodora“ entgegnete die Prinzessin ernst. „Mein Schicksal führte mir den Mann zu, den ich lieben mußte.“

„Warum mußte es gerade ein solcher, tief unter dir stehender, warum konnte es nicht ein ebenbürtiger sein?“ fragte Feodora, denn auch ihr Standesbewußtsein litt unter der Herzensverirrung der Schwester.

„Das frage das Geschick, welches mich eben diesem Manne begegnen und ihn lieben ließ. Du hast ja auch einst ähnlich geliebt, nur —“

„Nur war ich besonnener, klüger als du,“ fiel Feodora rasch ein. „So verliert ich in Schmettau auch war, ich besaß den Willen und die Kraft, rechtzeitig das Netz zu zerreißen, das sich um mein Herz gesponnen und meine Zukunft zu vernichten drohte. Du aber bleibst in seinen Märgen verstrickt, du willst es sogar! Eine flüchtige Liebelei, selbst mit einem Oberleutnant, wäre nicht so schlimm gewesen. Sie aber erst zur Leidenschaft angewachsen zu lassen, zu dem Verlangen, jenem Manne als Weib anzugehören, das ist der hirnverbrannte, uns alle mißschädigende Blödsinn! Kein Wunder, daß unsere Eltern so unglücklich darüber sind. Du blamiert deine ganze Familie durch diese Tollheit! — Und was mögen der Herzog von Zemburg, was Carola gedacht haben, als sie durch den Prinzen Ludwig davon erfuhren!“

„Carola und ihre Familie wissen nichts. Ludwig hat ihnen als Ehrenmann nichts von Mertens gesagt, das weiß ich!“ versetzte Dietlinde, ihre Bitterkeit unterdrückend.

„Bleibst du bei deiner Verrücktheit, so wird es sich doch später nicht verheimlichen lassen!“ Eine längere Pause entstand.

„Ich werde zu Bette gehen. Gute Nacht!“ sagte die Prinzessin endlich, sich erhebend.

Aber die Schwester zog sie mit schneller Entschlüsse wieder zu sich auf den Divan nieder. „Höre mich an, Dieta! Du weißt, ich bin nicht übergefühll; dich aber habe ich lieb und möchte, jedes andere Interesse beiseite legend, nur einzig allein zu deinem eignen Besten alles versuchen, dich von deiner unheilvollen Neigung zu befreien. Gib den Mann auf, Dieta! Gib ihn auf, ich bitte, ich beschwöre dich!“

Sie sprach in Tönen, welche Dietlinde nie von ihr vernommen, und ihre Hände preszten die der Schwester mit fast schmerzdem Drude.

„Es ist unmöglich, Feo!“ war die sanfte, aber feste Antwort.

„Weshalb dich an eine so aussichtslose Liebe klammern? Du wirst und kannst ja doch niemals die Seine werden! Ich begreife deinen Fanatismus nicht!“ rief die Herzogin fast verzweiflungsvoll.

Dietlinde schweig. „Wahrscheinlich ist er ein schöner, imposanter Mann!“ fuhr erstere nach einer Pause mit bitterem Spotte fort.

„Das ist er; aber das allein hat mich nicht bestochen, sondern sein Wesen und Charakter, die Eigenschaften seines Herzens und Geistes,“ sagte Dietlinde einfach.

„Wie ihn dein Rang, die Prinzessin, die Fürstentochter!“ äußerte Feodora wie vor dem.

„Du irrst!“ widersprach jetzt ihre Schwester erregt. „Mertens liebte mich, ohne zu wissen wer ich war; erst viel später, hier auf dem Hofball, erfuhr er es zu seinem Schrecken.“

„Wo befindet er sich jetzt?“ forschte Feodora, ohne auf Dietas Verteidigung ihres Geliebten einzugehen.

„Im Heere natürlich!“

„Wo dort?“

„An der Westfront, in Frankreich!“

„Ihr korrespondiert, wie ich vermute, unter einer Deckadresse miteinander?“

„Nein. Dessenlich dürfen wir es nicht, und hinter dem Rücken der Eltern, heimlich, wollen wir es nicht!“

„Nun, das ist wenigstens anzuerkennen!“ meinte Feodora.

Dietlinde sah zu Boden und seufzte. „Selbst wenn der Mann verschont bleiben sollte, wirst du deinem Verlangen nicht um ein Haarbreit näher kommen, ihn nie besitzen dürfen. Wie denkst du dir also dein ferneres Leben, Dieta?“ fragte die Schwester ernst.

„Ich wage nicht daran zu denken,“ erwiderte die Prinzessin leise und traurig.

„Das beste für dich und ihn, für uns alle, wäre, wenn er in dem Kriege —“

Gleich ihrem Vater war der Herzogin der Wunsch gekommen, daß der Oberleutnant, der ja täglich im Feuer stand, fallen und dadurch sie alle von dieser entsetzlichen Liebhaft Dieta befreien möchte. Sie vollendete jedoch ihren Auszug nicht, da sie in der Schwester schmerzerglühendes Gesicht blickte.

„Zu hoffen auf seinen Tod!“ rief diese, sie erratend, leidenschaftlich aus. „Aber ihr vergeht dabei, daß es auch der meine wäre!“

„Was gab bloß dem Manne diese dämonische Macht über dich? Was ist in ihm, daß du so starrsinnig, so hartnäckig an ihm festhältst?“ rief Feodora außer sich, ihre Ohnmacht fühlend, diese Liebe zu brechen.

„Ich weiß es selbst nicht! Ich kann dem allem nur die eine Erklärung entgegensetzen: ich liebe ihn und werde ihn ewig lieben!“ antwortete Dietlinde mit schwärmerisch-leuchtenden Augen.

„Auch wenn diese Liebe dein Verderben ist?“

„Auch wenn sie mein Verderben wäre! Doch das ist sie nicht, sondern meine Bönne, meine Seligkeit!“

Damit endete die Unterredung der beiden Schwestern.

So sehr Feodora auch Dietlinde um ihres Starrsinns, ihrer wahnsinnigen „Verbohrtheit“ willen, wie sie es nannte, fürnte und grollte, ein Gefühl der Hochachtung wegen des von ihr bewiesenen kühnen, unerschütterlichen Mutes, welcher sie gegen ihre Familie, gegen die ganze Welt ihres Standes, zu dem Manne ihrer Liebe in Treue halten ließ, konnte sie ihr trotzdem nicht verlagen. Und auch Mitleid gefellte sich dazu, Mitleid! Denn alle Kämpfe für und um ihn würden doch nie und niemals zu einem Ziele, zu ihrer beiderseitigen Vereinigung führen, selbst wenn die tödliche Kugel, auf welche auch Feodora ziemlich sicher rechnete, den Offizier verschonen sollte.

Das Herzogshaus von Zemburg wurde durch einen schweren Schlag, der auch die Erbprinzessin von Dreiningen traf, in tiefe Trauer versetzt. Der kühne, heldenhafte Prinz Ludwig, von neuem, und diesmal schwer verwundet, erlag wenige Tage darauf in einem Feldlazarett dicht hinter der Front seinen tödlichen Verletzungen. Sterbend hatte er noch mit fast veragender Hand Grüße an die Seinen gerichtet und den dringenden Wunsch geäußert, schlicht und einfach im Felde bei seinen mit ihm gefallenen Soldaten und Kameraden begraben zu werden.

Fürst Friedrich Christian, welcher die Trauernachricht telegraphisch, zugleich mit seiner Schwiegertochter erhalten, war ungemein niedergeschlagen darüber. Sie vernichtete die von ihm stets doch noch lebhaft gehegte Hoffnung einer möglichen späteren Verbindung Dietlindes mit Ludwig. Ohne seiner großen Enttäuschung Erwähnung zu



tun, teilte er seiner Gemahlin den Tod des Prinzen mit.

„Er starb als tapferer Soldat, der er mit Leib und Seele gewesen,“ sagte er nur kurz, in Anerkennung der militärischen Tugenden des Prinzen.

Die Fürstin war sehr erschrocken. „Ich habe etwas Ähnliches gefürchtet,“ versetzte sie düster. „Erinnerst du dich deiner frevelhaften Verleugnung neulich, Christian? Der Tod, den du jenem Oberleutnant gewünscht, hat den Unrechten ereilt!“

„Verchone mich doch mit solch' weiblichem Aberglauben, Theresia!“ wehrte er verächtlich und heftig ab, gereizt durch die Wahrheit ihrer Worte.

„Wenn Dieta Ludwig geheiratet hätte, wäre sie nun Witwe!“ äußerte die Fürstin nach einer Pause gedankenvoll.

„Und was ist sie jetzt? Besser eines Prinzen Witwe als eines bürgerlichen Oberleutnants Liebste!“ brante ihr Gemahl darüber auf, daß jenen und nicht diesen das tödliche Geschick getroffen hatte.

„Spät, Christian, du sehest ihn und deine Tochter abzüglich herab!“ rügte sie unwillig.

„Ich nenne die Sache, wie sie ist, ohne Beschönigung,“ entgegnete er rauh.

„Er kann auch noch fallen!“ sagte seine Gemahlin leise.

„Möchte er es nur!“ rief er unwillkürlich inbrünstig aus.

„Du verflüchtigst dich abermals, Christian!“ warnte die hohe Frau erschreckt. „Soll noch mehr Unheil kommen?“

„Wenn dieser Mensch dahingerafft würde, wäre es ein Segl!“ rief der Fürst heftig, auf seinem Standpunkt beharrend.

„Er ist unersöhnlich!“ dachte die Fürstin bekümmert; denn ihre Feindseligkeit gegen den bürgerlichen Geliebten ihrer Tochter hatte durch das innigere Zusammenleben mit dieser viel von ihrer Kraft und Stärke verloren.

Dietlinde war aufrichtig betrübt über den Tod des jungen Prinzen, den sie gern gehabt und der sich ihr gegenüber ritterlich und großherzig gezeigt. In Begleitung ihrer Mutter fuhr sie hinaus zu ihrer Schwägerin, dieser innigen Anteil an ihrem herben Verluste zu bekunden.

Carola war nicht die Person, ihre Empfindungen zu verraten. Beherricht und ruhig empfing sie die fürstlichen Damen, als sei nichts Besonderes geschehen. Aber in ihren starren, bleichen Zügen, in den Augen lag für tiefer Schauende, wie Dieta, eine gewaltig niedergehaltene große Bewegung, ein wirklicher Seelenschmerz. Trotzdem sie sie ihm nie offenbart, hatte dieser Bruder vor allen anderen ihre Liebe besessen, und sein Tod bedeutete für die Schwester einen fast unersetzlichen Verlust.

Angesichts ihrer edlen Fassung wagte Dietlinde keine leeren Trostesworte zu spenden. Stumm, in spontanem herzlichen Mitgefühl, umarmte und küßte sie die Schwägerin, und die Tränen, die ihr unwillkürlich dabei kamen, ließen auch die Augen der stolzen, jungen Frau wohlthätig überfließen.

„Dich hat er auch noch grüßen lassen, Dietlinde,“ sagte sie jetzt weinend und zeigte ihr die wenigen letzten Zeilen, die er ihr, der Schwester, mit schon erkaltender Hand geschrieben.

„Dafür danke ich ihm über das Grab hinaus,“ flüsterte die Prinzessin ergriffen. „Ich habe seine Ritterlichkeit, sein einnehmendes, lebenswürdiges Wesen stets hoch geschätzt und war ihm persönlich zugetan, wenn ich auch die Seine nicht werden konnte. Jetzt meines Lebens will ich ihm ein herzliches Gedenken bewahren!“

Der Tod des Prinzen Ludwig, der als Oberst an der Spitze seines Regimentes bei einem Sturmangriff gefallen, ließ Dietlinde mit vermehrter Sorge und Unruhe um Mertens bangen. Mit Selbstverleugnung war die Prinzessin ihrem Entschlusse treu ge-

lieben, dem Geliebten ohne Wissen und Willen der Eltern nicht zu schreiben; dennoch beneidete sie Malve glühend um den Trost des Briefwechsels, den jene sich mit ihrem Verlobten gestatten durfte.

Die Freundin, die ihrer teuren Prinzessin stets in jeder Weise zu dienen suchte und deren Gefühle unsicher erriet, hatte Schlegel veranlaßt, in jedem seiner Briefe an sie auch über Mertens Nachricht zu geben, da dessen Regiment befamlich, glücklicherweise, dem seinen angegliedert war. Und in ihren Briefen an den Verlobten unterließ sie nie dem Oberleutnant, der sich in gleicher Sehnsucht um Dietlinde verkehrte, über letztere beruhigende und befriedigende Mitteilungen zu gehen zu lassen.

Die durch Malves Vermittlung an sie gelangenden indirekten Nachrichten von dem Geliebten, welche Dietlindes Glück und Trost ausmachten, waren leßthin zu ihrer größten Beunruhigung und Sorge ausgeblieben. Malves immer dringender werdende Fragen und Erkundigungen nach dem Oberleutnant blieben von Schlegel entweder gänzlich unbeachtet oder wurden ausweichend beantwortet, so daß diese selbst, trotzdem sie Dietlinde mit allerlei harmlosen Möglichkeiten und Ausreden zu trösten und hinzuhalten veruchte, sich einer düsteren Ahnung nicht erwehren konnte. Es mußte Mertens etwas Schlimmes, wenn nicht das Schlimmste passiert sein, sonst hätte sich Schlegel doch wenigstens ihr, seiner Braut gegenüber, ausgesprochen. Vielleicht tat er es nicht, weil er, ihre große Vertrautheit und Freundschaft mit der Prinzessin kennend, von ihrer absoluten Verschwiegenheit doch nicht ganz überzeugt war, und seinerseits die Prinzessin so lange wie möglich schonen wollte. Diese Annahme wuchs in Malve allmählich zu untrüglicher Gewißheit.

Dietlindes Zustand des vergeblichen Wartens, der aufklärernden Hoffnung und der niederdrückenden nutzlosen Verzweiflung wurde schließlich unerträglich, und ihm zu entfliehen, stürzte sie sich förmlich übereifrig in verdoppelte kriegsfürorgliche Beschäftigung. Sie nahm ihrer, von der anhaltenden gleichen Tätigkeit sehr angegriffenen Mutter jede ihr als Tochter zustehende Vertretung ab, und befand sich insolgeßessen mit ihrer Hofdame fast jeden Vormittag bis zur Stunde des



In der neuesten Nummer der „Mädchenpost“ beginnt das Erscheinen der neuen Original-Erzählung:

### „Heimat und Fremde“

von Adele Ellen.

Die Geschichte führt uns in das Haus einer Witwe, die mit ihren beiden Töchtern, der tatkräftigen Marianne und der gelähmten Lore, ihr Dasein mühsam fristet. Um der Mutter aus der Not zu helfen, nimmt Marianne eine Stellung in einer großen Industriestadt an. Sie wird Stütze der Hausfrau, weil sie keine Gelegenheit hatte, irgend eines ihrer Talente auszubilden. Die mannigfachen Schwierigkeiten, die sie hier hat, ihre Sehnsucht nach der Heimat, ihr Verlangen, mehr als eine untergeordnete Angestellte zu sein, ihre Tapferkeit, ihr bescheidenes Sichgehen in alle Lagen eines nicht immer leichten Lebens, das alles bildet den Inhalt dieser Erzählung, die den jugendlichen Leserinnen sicherlich gefallen wird.

### Die „Mädchenpost“

das Blatt der Jungmädchen, erscheint wöchentlich in reich illustrierten Heften zum Preise von 15 Pfg. das Heft (1,95 Mk. vierteljährlich) und ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Leberbringer oder die Geschäftsstelle dieses Blattes sowie alle Postanstalten. Man benutze den günstigen Zeitpunkt zum Abonnement!



Gabelstühls auf der Fahrt nach diesem oder jenem Heim, Lazarett oder einer sonstigen, dem Volkswohl gewidmeten, durch den Krieg notwendig gewordenen Einrichtung.

An einem solchen Vormittage ihrer Abwesenheit erschien vor dem Eingangportal des Schlosses eine sichtlich den besseren Ständen angehörige, aber sehr einfach und unauffällig gekleidete ältere Dame. Das liebe, sympathische Gesicht trug hoch erregten und dabei gramvollen Ausdruck, und die behandschuhten Finger, die ein schwarzes Seidentäschchen hielten, zuckten wie in nervöser Qual.

Da die Schildwachen seit Kriegsbeginn eingezogen waren, gelangte die Fremde unbehelligt bis in die Vorhalle des Schlosses. Hier wurde sie von einem Diener angehalten und nach ihrem Begehre gefragt.

„Ich muß Ihre Durchlaucht dringlich sprechen,“ sagte sie ihm hastig.

„Ist die Dame zur Audienz angemeldet?“ fragte der Lakai, welcher recht gut wußte, daß ohne solche Anmeldung niemand zu Ihrer Durchlaucht gelassen werden würde.

„Ich muß Ihre Durchlaucht sprechen,“ wiederholte die Fremde in wachsender Aufregung, „es handelt sich um eine, Ihre Durchlaucht betreffende, unaufschiebbare Ehrensache; sagen Sie das, bitte!“

Der Diener ging und holte den Haushofmeister, welcher ungesähr dieselben Fragen wie jener an die Dame richtete und auch dieselbe Auskunft erhielt: sie müsse Ihre Durchlaucht sprechen, sie müsse!

„Sie scheint nicht ganz bei Verstande zu sein,“ dachte dieser, ihre Aufgeregtheit und Nervosität gewahrend. „Vergleichen geübte Personen suchen sich ja oft unter eingebildeten Vorwänden zu den hohen Herrschaften heranzudrängen.“

Seine argwöhnische Musterung ließ sie seine Vermutung erraten.

„Sie glauben mich wahrscheinlich geistesgestört, doch irren Sie, das ist durchaus nicht der Fall; ich bin nur aufgeregt und verwirrt,“ erklärte sie ihm. „Ich wiederhole Ihnen, daß ich Ihrer Durchlaucht eine aus schmerzlichster, persönlicher Ursache sich ergebende, Ihre Durchlaucht ebenfalls direkt angehende wichtige Mitteilung zu machen habe und bitte eindringlich, mir die Möglichkeit dazu zu verschaffen!“

Ihr tiefer Ernst, ihre gebildete Sprache, ihre ganze Erscheinung, welche untrüglich die Dame guter Gesellschaft kennzeichnete, bewogen den Haushofmeister, seine bisherige Ansicht zu ändern und ihrem Stände gemäß mit der Fremden zu verfahren.

„Alles was ich tun kann, ist Ihre Erzellenz, die Frau Oberhofmeisterin, zu benachrichtigen, welche darüber zu befinden hat,“ sagte er nun viel höflicher, und die Tür zu einem kleinen Wartezimmer öffnend, fügte er hinzu: „Nehmen Sie gefälligst solange hier Platz!“

Darauf begab sich der betrocknete, würdevolle Schloßbeamte hinauf zu dem Bezirk Ihrer Erzellenz, ließ sich melden und machte ihr seinen Bericht. Sie ließ ihn kaum zu Ende reden.

„Sie kennen die Regeln, Engelhard! Es wird ohne vorher erteilte Genehmigung niemand zu Ihrer Durchlaucht gelassen. Sie haben die Fremde also abzuweisen,“ entschied sie kurz und bestimmt.

„Verzeihen Erzellenz, aber die Dame behauptet so dringlich, Ihrer Durchlaucht eine sie höchstselbst angehende, hochwichtige Nachricht bringen zu müssen, und macht einen so wahrhaftigen und gebildeten Eindruck, daß ich Eure Erzellenz doch ergebenst bitten möchte, sich die Dame einmal selbst ansehen zu wollen. Es könnte sich ja eventuell als nachteilig für Ihre Durchlaucht herausstellen, wenn die Mitteilung der Fremden unterbliebe!“

Letzteres leuchtete Frau von Holleben ein. Ohne es sich aber merken zu lassen, fragte sie nach einer Pause:



„Ist es eine alte oder junge Person?“  
 „Eine ältere, wie gesagt, sehr respektabel aussehende Dame!“ verbesserte er mit aller Ehrerbietung, aber absichtlich die hochmütig wegwerfende Bezeichnung der Oberhofmeisterin, welche er, gleich der übrigen Schloßdienerschaft, nicht leiden mochte.

„Dat sie ihren Namen und Stand genannt?“ forschte jene unbeeirrt weiter.

„Nein, Erzellenz!“

Frau von Solleben dachte unentschlossen wieder ein Weiltchen nach. Leute, die ihren Namen nicht angaben, waren ihr von vornherein als verkappte Bettler verdächtig. Trotzdem hatte doch gerade das geheimnisvolle Verhalten der Fremden ihre Neugier erweckt, und so ließ sie denn die vermeintliche Bittstellerin kommen.

Ihre herablassend geringschätzige Miene veränderte sich jedoch, als die letztere vor ihr stand. Da erkannte sie sofort, daß es sich nicht um eine Bettlerin, sondern um eine wohl sehr aufgeregte, aber seine, durch irgendein Unglück benommene und verwirrte Dame handelte, deren kummervolle Zügen und traurigen Augen den Ausdruck der Wahrhaftigkeit trugen, so daß man ihren Worten, daß sie Ihrer Durchlaucht eine dringliche Mitteilung zu machen habe, wohl glauben konnte.

„Habe ich die Ehre, Ihrer Erzellenz, der Frau Oberhofmeisterin, gegenüberzustehen?“ erkundigte sie sich, nachdem sie sich verneigt hatte.

„Jawohl, die bin ich.“

„Ich möchte die höfliche und herzliche Bitte an Eure Erzellenz richten, mir gütigst eine Audienz, nur eine ganz kurze, bei Ihrer Durchlaucht erwirken zu wollen, da ich, wie Eure Erzellenz bereits erfahren haben, mich eines dringlichen Auftrages bei Ihrer Durchlaucht entledigen muß,“ sagte die Fremde, vor einer Abjage zitternd, indessen die bebenden Finger wieder in nervöser Bangigkeit an den Schülern ihres Handtäschchens zerrten.

„Das wird kaum angehen, meine Dame,“ versetzte die Oberhofmeisterin, voll Wichtigkeit das sorgfältig kräfterte, würdige Haupt schüttelnd, aber doch in artigem Tone. „Es sind für eine Audienz bei Ihrer Durchlaucht unerlässliche Regeln aufgestellt, welche ich nicht außer acht lassen darf!“

„Ich muß aber Ihre Durchlaucht heute noch sprechen, ich muß, Erzellenz, und ich bitte inständigst, einmal gütigst eine Ausnahme machen zu wollen!“ rief jene leidenschaftlich.

„Mit wem habe ich eigentlich den Vorzug? Die sich bei mir meldenden Damen pflegen sich, wie dies ja eigentlich selbstverständlich, sonst sofort vorzustellen,“ bemerkte Ihre Erzellenz mit leichter Zurechtweisung, welche die Unbekannte peinvoll fühlte.

„Eure Erzellenz haben recht und ich verdiene den Vorwurf, diese einfache Höflichkeitspflicht in unverantwortlicher Vergeßlichkeit verabsäumt zu haben,“ entgegnete die Fremde voller Eifer. „Ich bin tief unglücklich, und wenn auch diese Tafsache keine Rechtfertigung dafür sein darf, so bitte ich doch in Rücksicht darauf, meine Verwirrung zu entschuldigen. Mein Name ist Mertens; ich bin die Mutter des Oberleutnants Mertens, der im Kriege —“

Hier brach ihre Stimme und ging in leises Schluchzen über.

Die Oberhofmeisterin war aufs höchste überrascht. Ja, das änderte allerdings die Sachlage. Wenn die Mutter jenes Oberleutnants persönlich und in dem Zustand so hochgradiger, schmerzlicher Erregung im Schlosse erschien, dann hatte sie der Fürstin wohl wirklich eine Mitteilung zu machen, welche nicht allein von Bedeutung für diese, sondern es zweifellos auch für Prinzess Dietlinde war.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ sagte sie daher jetzt verbindlich zu der noch fassungslosen alten Dame, „ich werde Ihre Durchlaucht fragen, ob sie geneigt ist, Sie ausnahmsweise zu empfangen. Warten Sie gefälligst hier!“

Und sie wies einladend auf den nächsten Polstersessel hin.

Die Fürstin, die an dem Tage etwas leidend und nicht zu Audienzen, noch dazu solchen außer der Regel, aufgelegt war, zeigte sich jedoch sofort willfährig, als sie den Namen der darum Bittenden erfuhr. — Mit einem tiefen Seufzer, halb der Erleichterung, halb der Bangigkeit, erhob sich Frau Mertens, als die Oberhofmeisterin mit der Zulage Ihrer Durchlaucht wieder erschien, und folgte dann der voranschreitenden Erzellenz zu den Gemächern der hohen Frau.

„Sie dürfen es sich zur besonderen Ehre anrechnen, so außer der Zeit von Ihrer Durchlaucht, der Frau Fürstin, empfangen zu werden,“ flüsterte die Oberhofmeisterin, als sie vor dem Empfangszimmer angelangt waren.

„Der Frau Fürstin?“ rief Frau Mertens erschreckt stehen bleibend aus. „Ich meinte ja Ihre Durchlaucht, die Prinzessin Dietlinde! Zu ihr wollte ich geführt werden!“

„Das hätten Sie jagen müssen! Sie sprachen nur immer von Ihrer Durchlaucht, so daß ich annehmen mußte, Sie meinten die Frau Fürstin!“

„Meine ungewöhnliche Aufregung ist an dem Mißverständnis schuld. Durch den sinnverwirrenden Kummer ist mir der Irrtum untergelaufen,“ entschuldigte sich Mertens Mutter bestürzt.

„Prinzessin Dietlinde ist Augenblicklich gar nicht im Schlosse anwesend, und überdies —“

Die Erzellenz konnte nicht vollenden, denn in dem Augenblick öffnete der im Vorzimmer Ihrer Durchlaucht harrende Diener die Flügelthüren zu dem Gemach, in welchem die Fürstin sich befand. Sie sah an ihrem Schreibtisch und blickte den beiden eintretenden Damen entgegen.

„Frau Mertens, Eure Durchlaucht!“ stellte die Oberhofmeisterin diese, sich verneigend, vor, und die alte Dame machte einen tiefen, altmodischen Knix, welcher bei ihrem vergrämten Gesicht und den noch von den Tränen geröteten Augen geradezu rührend wirkte. Sie richtete den Blick mit beredtem Ausdruck auf die hohe Frau, welche sie, ihre Ehrfurchtsbezeugung mit leichtem Kopfnicken erwidern, aufmerksam betrachtete.

So wenig Menschenkennerin Theresia auch war, hier erkannte sie doch, daß es sich um etwas Größeres handeln mußte, als eine gewöhnliche, oberflächliche Mitteilung oder Bitte. Aus solchen Augen blickt ein Mensch

nur in höchster Verzweiflung und Seelennot und sie verbietet die Anwesenheit von Zeugen.

Auf ihren Wink entfernten sich die Oberhofmeisterin und die Gräfin Rochlitz, welche ihr gewinkt. Dann reichte sie Frau Mertens die Hand, lud sie sich zu setzen ein und wartet langmütig, bis diese nach bänglicher Pau zum Sprechen kam. Vergebens veruchte sie ihrer Stimme Festigkeit zu geben, immer wieder wurde sie von aufsteigendem Schluchzen unterbrochen.

„Ich bitte Eure Durchlaucht um Vergebung daß ich vor Ihnen zu weinen wage —“ stammelte sie endlich, „aber —“

„Das bedarf keiner Vergebung,“ versicherte ihr die hohe Frau gütig. „Um Sie sich keinen Zwang an und sagen Sie mir in Ihrer Weise ruhig, was Sie bedrückt.“

„Eure Durchlaucht wissen, daß ich die Mutter des Oberleutnants Mertens bin?“ fragte diese, sich gewaltsam fassend.

„Ja, das weiß ich!“ war die freundliche Antwort.

„Ich komme auf seine Veranlassung, in seinem Auftrage! Ihre Durchlaucht, Prinzessin Dietlinde, gab ihm in ihrer Edelherzigkeit vor seiner Abreise ins Feld ein Andenken. Es war sein Glück, sein Trost, sein Alles! Er kann und darf es jetzt nicht mehr behalten, und sendet es Ihrer Durchlaucht mit seinem heißesten, tiefgefühltesten Danke zurück!“

Indem hatte sie mit zitternden Händen aus ihrem Seidentäschchen eine kleine Schachtel genommen und geöffnet; sie enthielt den Ring, den Dietlinde Mertens beim Scheiden an den Finger gesteckt.

„Ich sollte ihn selbst Ihrer Durchlaucht übergeben, ich sollte ihr sagen, warum er, brechenden Herzens, so handeln mußte, sollte ihr sagen, daß Leben, Licht und Hoffnung für ihn auf immer erloschen und zu Ende sind, denn er —“

Sie kann nicht weiter und bricht in heiße Tränen aus.

„Er ist tot?“ fragte da eine erstickte Stimme hinter ihr.

Die Prinzessin, die inzwischen zurückgekehrt war und durch die Oberhofmeisterin von dem auffälligen Besuch der Frau Mertens erfahren, hat sich auf den weichen Teppichen unhörbar genähert, ist unter die Sammetvorhänge der offenen Pforte getreten, und hat vernommen und gesehen.

„Ach, Durchlaucht!“

Die alte Dame erhebt sich bebend, um ihr entgegenzugehen.

„Ist er tot?“ tönte es noch einmal gebrochen.

„Nein — er kann aber nicht mehr sehen — ist blind, blind! O, allbarmerherziger Gott, mein Sohn ist blind!“

Und in ihrem Mutterherzeleid, vergeßend wo sie ist, meinte sie laut über das furchtbare Geschick ihres einzigen Kindes.

Dietlinde steht wie betäubt. Dann aber schlägt sie beide Hände vor das Gesicht. Ein Ausschrei wilden, Marck und Wein erschütternden Jammers überdönt das laute Weinen der unglücklichen Mutter, und bevor ihr die Fürstin zu Hilfe eilen kann, stürzt sie ohnmächtig nieder.

(Fortsetzung folgt.)

### Fruchtpresse.

Die Verwertung der diesjährigen Obst- und Gemüseernte hat infolge der Nahrungsmittel-Schwierigkeiten für jede Hausfrau ein außerordentlich lebhaftes Interesse. Die Fruchtpresse ist daher als ein unentbehrliches Hilfsmittel zu bezeichnen. Unter den zahlreichen auf dem Markt befindlichen Fruchtpressen nimmt die hier abgebildete „Moha-Fruchtpresse“ einen besonderen Rang ein. Die Presse ist den praktischen Erfordernissen für den Gebrauch im Haushalt entsprechend konstruiert, von vielseitigster Verwendbarkeit, als

Frucht-, Marmeladen- und Saftpresse einerseits, als Kartoffel-, Kohl-, Gemüse- (Püree-) Presse



andererseits, die sich von den bisherigen Pressen grundsätzlich dadurch unterscheidet, daß die zu pressenden Früchte nirgends mit Metall in Berüh-

rung kommen. Das sonst zu konstatierende Verfärben seiner Fruchtsäfte (Erdbeer- und Johannisbeer- usw.) bezw. die Geschmacksbeeinträchtigung durch Berührung von Metall wird bei der „Moha-Fruchtpresse“ zuverlässig vermieden. Die „Moha-Fruchtpresse“ besteht aus einem soliden, handgerecht konstruierten Gestell, Druckstempel und Porzellanbehälter. Dieser ist mit einem Griff auszuwechseln und leicht zu reinigen (durch Auslösen). Preis der Presse, komplett mit Porzellanbehälter 12,50 M. Ausführliche Prospekte erhalten die Leser unseres Blattes auf Anfragen kostenlos direkt von der Firma: Moderne Haushaltechnik „Moha“, G. m. b. H., Nürnberg 2.





7501. Schlichte Bluse für junge Mädchen. Normalschnitt, Größe 0 und 1.



7502. Hemdbluse aus gestreiftem Stoff. Normalschnitt, Größe II und III.

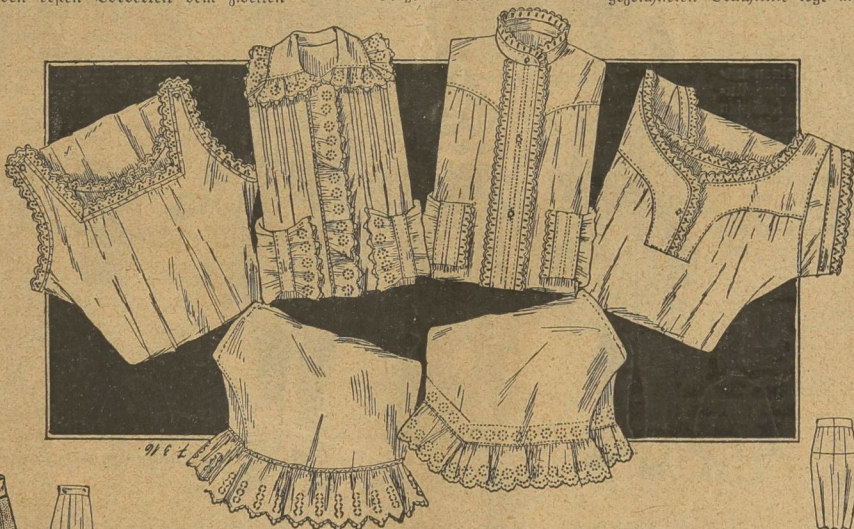


7503. Hemdbluse für junge Mädchen. Normalschnitt, Größe I und II.

7499. Kleidjames Jadenkostüm. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m Stoff, 1,20 m breit; 4,50 m Jadenfutter, 0,50 m breit. Dunkel-farbiger Wollstoff diene als Material zu dem flotel-ten Kostüm. Den leicht einzureihenden oberen Rand des 2,00 m weiten Rodes stützt ein gerader Innengurt. Zur Jade stepp man den zweiten Rückenteil dem ersten und den ersten Vorderteil dem zweiten mit überkreuzendem Rande auf. Unten querüber tritt der erste Vorderteil auf den zweiten, der bis zum unteren Rande reicht, so daß auf diese Weise die Tasche entsteht. Die vorderen Jadenränder werden auf der Innenseite mit Oberstoff über Leinwandlage besetzt und auf der eingezeichneten Bruchlinie als Revers nach außen umgelegt. Im Taillenschluß hält ein Knopf und

raden Innengurt auf. Seitlich ist der Rod mit Stoffknöpfen zu verzieren. Den Vorderteilen der Jade wird die Weste untergeknöpft, die auf der Innenseite mit Oberstoff über leichter Einlage besetzt wird und mittels Drucknöpfe schließt. Auf der vorgezeichneten Bruchlinie legt man die vorderen Ränder als Revers nach außen. Dem oberen Reversrande fügt man den Kragen ein. Ein schmaler, vorn ineinander zu schlingender Gürtel hält die Jade zusammen. Der Ärmel wird an der hinteren Naht mit Knöpfen besetzt und mit dem Aufschlag garniert.

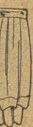
7501. Schlichte Bluse für junge Mädchen. Erforderlich für Größe I etwa 1,25 m glatter Stoff, 0,90 m breit; 0,40 m gestreifter Stoff, 0,80 m breit. Im Vorderteil der Kleidjames Bluse näht



7504. Taghemd mit vieredigem Ausschnitt. Normalschnitt, Gr. II u. III. — 7505. Nachthemd mit Stüddereifalbeln. Normalschnitt, Größe II u. III. — 7506. Nachthemd mit Langettendverzierung. Normalschnitt, Größe III und IV. — 7507. Schlichtes Taghemd mit Passe. Normalschnitt, Größe III und IV. — 7508. Geschlossenes Beinkleid. Normalschnitt, Größe I und II. — 7509. Dienes Beinkleid. Normalschnitt, Größe II u. III.



7510. Blusenrod mit Lunke. Normalschnitt, Größe I und II.



Knopfloch die Jade zusammen. Dem Halsausschnitt fügt man den gleichfalls mit Einlage zu versehenen Kragen an. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag. Ein aus doppelter Seidenfordel oder Stoff gefertigter Gürtel hält die Jade zusammen.

7500. Kostüm mit durchsteppter Weste. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m Stoff, 1,10 m breit. Zu dem jugendlich wirkenden Herbstkostüm arbeitet man die kurze Jade mit einer Weste aus dem Stoff des Kostüms, die in gerader Richtung mit Reststepperei aus schwarzer Seide verziert wird. Den 1,90 m weiten Rod reißt man am oberen Rande ein und setzt ihn dem ge-

man seitlich vier nach Zeichenangabe ein-zuliegende Falten ab und reißt den vorderen Halsausschnitt leicht ein. Die vorderen Ränder werden durch Knöpfe und geschürzte Schlingen zusammengehalten. Der Kragen, sowie die dem unteren Ärmelrande anzu-etzenden Aufschläge werden aus gestreiftem Stoff gefertigt. Auch die Krawatte wird aus gleichem Material hergestellt. Den einzureihenden unteren Blusenrand faßt man in ein Bündchen.

7502. Hemdbluse aus gestreiftem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 1,90 m gestreifter Stoff, 1,00 m breit. Flanell oder Baichstoff eignen sich zur Nacharbeit der praktischen Bluse. Der rück-



7511. Blusenrod mit Hüftpasse. Normalschnitt, Größe II und III.



wärts in eine Faltsalte zu ordnende Rücken wird durch die Passe mit dem Borderteil verbunden, der Knopfschluß an den vorderen Rändern erhält. Dem Halsausschnitt folgt man den Stehtragen an, der auch vorn gefüttert wird und mit einem kleinen Ueberschlagtragen verzieren wird. Vorn zu beiden Seiten fegt man der Bluse Brusttaschen auf und fagt den einzureihenden unteren Rand in ein Bündchen. Der untere Aermelrand wird eingereißt und dem Manschettenteil, der dem unteren Aermelrand zwischen zu sehen ist, angefügt. Die Garnitur ergibt der schmale Aufschlag.

7503. Hemdbluse für junge Mädchen. Erforderlich für Größe II etwa 1,80 m Stoff, 1,10 m breit. Im Rücken und im Borderteil der kleidbaren Bluse näht man die nach Zeichnung einzuliegenden Falten ab und fegt dem rechten vorderen Rande die Vorderfalte auf, die Knopfschluß erhält. Den Halsausschnitt begrenzt der in doppelter Stofflage herzustellende Kragen nebst kleiner Krawatte. Den unteren Blusenrand reißt man ein und fagt ihn in ein Bündchen. Den einzureihenden unteren Aermelrand begrenzt die Manschette.

7504. Taghemd mit viereckigem Ausschnitt. Erforderlich für Größe III etwa 2,40 m Wäschestoff, etwa 1,00 m breit; 2,80 m Stiderei, 3 cm breit; 2,80 m Wäschebörichen. Die Kumpsteile werden an den oberen Rändern auf die entsprechende Weite eingereißt und durch Stiderei begrenzt. Die Naht deckt Wäschebörichen. Auf den Achseln Knopfschluß. — 7505. Nachthemd mit Stidereifabeln. Erforderlich für Größe III etwa 3,60 m Wäschestoff, 1,00 m breit; 2,25 m Stiderei, etwa 6 cm breit. Im vorderen Kumpsteil führt man in der vorderen Mitte den Schlitz-einschnitt aus, den man durch einen unterzuliegenden Stoffstreifen und eine Untertrittleiste sichert und mit Knöpfen und Knopflöchern schließt. Eine eingereißte Stidereifabel ist rechts unter Wäschebörichen aufzusetzen und deckt den vorderen Verschluß. Innerhalb der fastenartigen Vorzeichnung näht man je drei, ¼ cm tiefe, anspringende Säumchen ab. Den hinteren Kumpsteil verbindet man mit der in doppelter Stoff-



7512. Unterrod. Normalschnitt für das Alter von 10—12 Jahren. — 7513. Nachthemd mit Handschikerei. Normalschnitt für das Alter von 10—12 Jahren. — 7514. Taghemd. Normalschnitt für das Alter von 10—12 Jahren. — 7515. Beinkleid. Normalschnitt für das Alter von 12—14 Jahren.

gettenstiderei, 2 cm breit. Im vorderen Kumpsteil führt man in der vorderen Mitte den vorgezeichneten Schlitz-einschnitt aus und verbindet die einzureihenden oberen Ränder der Kumpsteile mit der in doppelter Stofflage herzustellenden Passe. Dem linken vorderen Rande fegt man eine Untertrittleiste an, während dem rechten Rande die mit Langnetzen abzuschließende Vorderfalte aufzusetzen ist, die Knopfschluß erhält. Den Halsausschnitt begrenzt das Kragenbündchen. Den unteren Aermelrand reißt man ein und fagt ihn in das Bündchen.

7508. Geschlossenes Beinkleid. Erforderlich für Größe II etwa 1,50 m Wäschestoff, 1,00 m breit; 2,25 m Stiderei, 10 cm breit. In den Beinkleidteilen führt man den vorgezeichneten Schlitz-einschnitt aus und fegt dem vorderen Schlitzrand den Bund nebst angeschnittenem Untertritt an, der in doppelter Stofflage zuzuschneiden und am oberen Rande mit Zugsaum zu versehen ist. Den hinteren Rand sichert man durch die anzufegende Schlitzleiste. Den durch Abnäher einzuziehenden vorderen Rand sichert ein gegenzuliegender Stoffstreifen. Der hintere obere Rand wird eingereißt und in ein Bündchen gefagt.

7510. Blusenrod mit Tunika. Erforderlich für Größe II etwa 2,25 m Stoff, 1,00 m breit; 0,95 m Futter, 1,00 m breit. Leichter Woll- oder Wäschstoff, auch Colonne sind zu unserer Kleidjamen Vorlage verwendbar. Die Vorder- und Hinterbahn schneidet man aus Futter zu und fagt die Anfaßteile aus Oberstoff daran. Die Tunika, die am einzureihenden oberen Rande mit dem Rod verbunden und durch den geraden Innengurt gefügt wird, versehen man mit einer breiten Saumzugabe, die mittels Hohlraum befestigt wird. Um den oberen Rodrand legt sich ein verlungertes Seidenband als Gürtel. Die



7519. Mädchenkleid aus gemustertem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 6—8 und 8—10 Jahren.



7513. Mädchenkleid mit Unterziehbhuse. Normalschnitt für das Alter von 5—6 und 6—8 Jahren. — 7517. Spielbörichen für kleine Knaben. Normalschnitt für das Alter von 2—3 Jahren. — 7518. Kleid für größere Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 8—10 und 10—12 Jahren.

lage herzustellenden Passe. Der mit einer Stidereifabel abgeschlossene Kragen wird dem Kragenbündchen angelegt. Den unteren Aermelrand reißt man ein und begrenzt ihn mit einem mit Stidereifabel versehenen Bündchen.

untere Rockweite beträgt 1,90 m. — 7514. Taghemd für Mädchen. Erforderlich für 10—12 Jahre etwa 2,00 m Wäschestoff, 0,90 m breit. Die in doppelter Stofflage herzustellende Passe sowie der Aermel wird mit geschürztem Bogen abgeschlossen, worauf man die Kumpsteile eingereißt anfügt. Das Hemd wird auf der Achsel mit Knopfschluß versehen.



7520. Mädchenkleid aus kariertem und glatttem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 10—12 und 12—14 Jahren.

7506. Nachthemd mit Langgettenverzierung. Erforderlich für Größe IV etwa 3,40 m Wäschestoff, 1,00 m breit; 2,45 m Lan-

### Unsere Lindaschnitte

kosten vom 50 Pf. (60h) das Stild. Bei Zustellung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pf (15h) für Porto beizufügen, im Ortsverkehr 7½ Pf (10h).



# Häusliche Rundschau

## Saure Gurken einzulegen.

Um saure Gurken auch ohne die jetzt so seltenen Pfefferkörner und Gewürznägel dauernd haltbar einzumachen, nehme man reichlich Büschel von gut ausgewaschenem Dillstamen dazu. Dies dient nicht allein zur vorzüglichen Erhaltung der Gurken, sondern gibt ihnen auch einen feinen Geschmack. Sollte der Dillstamen schon vor dem Einlegen der Gurken reif sein, so bewahrt man ihn, mit gewöhnlichem Essig bedeckt, fest verschlossen bis zum Bedarf auf. Man verläumt auch nicht, in jede einzelne Gurke mehrmals mit einer Nadel hineinzustechen. Auf diese Weise eingemachte Gurken haben sich bei mir bis zum nächsten Sommer vollkommen einwandfrei erhalten. Die zarten grünen Blättchen der Dillpflanzen werden getrocknet, zerlesen und bilden ein feines Gewürz zu allen Arten von Salat, sowie zu Braten und anderen Fleischspeisen. *Die Hausfrau.*

## Vertilgung von Schnecken und Mäusen in Kellern.

Meinen Keller fand ich so mit Mäusen angefüllt, daß die Wände buchstäblich damit tapeziert waren. Ich schloß alle Fenster und Türen und zündete ein großes Strohbündel in dem Keller an, dadurch wurden die Mäusen alle getötet und kamen auch nicht wieder, da auch die Brut getötet war. Gegen die nackten Schnecken (auch solche mit Häuschen finden sich in Häusern unbenuzt gebliebener Keller manchmal vor) streue man Wäse auf der Welle des Kellers aus. *L. v. B.*

## Metallgegenstände selbst zu löten.

Man sollte einmal versuchen, selbst zu löten, da man jetzt schwer einen Klempner findet, der

keine Reparaturen ausführt. Es gehört zum Löten ein flüchtiges verdünnte Salzsäure, ein Vitrolben und etwas Lötlutrin. Soll ein Loch zugestrichen werden, so muß erst die Stelle von jedem Schmutz und Fett gereinigt werden. Zu diesem Zweck überstreicht man die Stelle mittelst einer Feder oder Pinzette mit Salzsäure und legt ein Stück Weißblech auf die zu lötende Stelle. Der Vitrolben wird stark erhitzt, etwas Lötlutrin abgenommen, und rund um den Rand des „Klittens“ verstrichen.

## Reiz zum Pilzesammeln.

Sehr praktisch ist zum Sammeln der Pilze ein sogenannter Gellägerträger, denn die Pilze werden darin nicht zusammengedrückt. Will man sich einen solchen nicht kaufen und besitzt man ein rundes Marktreis, so kann man dies selbst herrichten. Ein 30 Zentimeter langes, 20 Zentimeter breites dünnes, länglich rundes Brettchen legt man als Boden in das Reiz. Mit einem feinen Bohrer bohrt man ungefähr 20 Löcher hinein und bindet das Brettchen an das Reiz an, damit es nicht verrutschen kann. 20 Zentimeter darüber schiebt man einen starken, ein Meter langen Draht durch das Reiz, durch den das Reiz in der Mitte geweitet wird. Oben zieht man eine starke Schnur durch zum Tragen. Man kann auch hölzerne Stäbchen durchziehen und zwei starke Henkel zum Tragen anhängen. *M. F.*

## Vorschrift.

In einem Kochbuche aus dem Jahre 1780 lautet die Kochvorschrift für eine „der Gesundheit förderliche und besonders Kranken und bleichsüchtigen Mädchen zu verabreichende Saucramberstuppe“ folgendermaßen: Der frischgeschlachte Saucramber wird zerlesen, gewaschen, feingehackt und in Butter oder Fett angebraten. Dann gibt man je einen Eßlöffel Rosinen, Korinthen, grobgehackte süße

Mandeln oder Nüsse, 2 bittere Mandeln, Zucker und Zimt nach Geschmack hinzu, füllt Knochenbrühe darauf und läßt alles 10 Minuten kochen. Die Suppe wird, ohne daß man sie durchsiebt, über geröstete Semmelwürfel oder Zwiebadbröden angerichtet. Sie zeichnet sich durch einen sehr lieblichen Geschmack aus und ist allen denen zu empfehlen, die sonst Kräutersuppen nicht mögen. *Theresia.*

## Wie stelle ich Schuhwichse her?

Was unter dem Namen Creme, Wichse in den Handel kommt, ist in vielen Fällen ebenso wertlos wie teuer. Nachstehend gebe ich an, wie man sich Wichse, die zwar keinen schönen Glanz gibt, dafür aber das Leder erhält und Wasser nicht eindringen läßt, selber anfertigen kann (nach einem Rezept von der Großmutter). Man brate einige Marktknochen aus oder nehme irgend ein ungemischtes Fett und mische Weingewürz darunter oder Kienruß, bis es dir genug ist. Geht's an nassen Tagen und im Winter bewährt sich der Anstrich ausgezeichnet. Ohne Fett herzustellen ist eine Wichse aus: 2 Eiweiß, die mit Wasser lüthig vermischt werden, Zusatz von 3 Eßlöffeln Zunderlösung und genügend Kienruß. Diese Wichse ist für Sommerstühle zu verwenden. Weniger gut ist sie nur aus Eiweiß, Wasser und Kienruß, doch auch nicht schlecht, nur springt sie leicht ab. *M. F.*

## Mittel gegen Verstopfung.

Als vorzügliches Mittel gegen Verstopfung wirkt 50 Gramm Honig in ¼ Liter Wasser gelöst; nicht zu heiß getrunken. Die Wirkung ist überreichend. Dasselbe Flüssigkeit kalt getrunken, gibt ein sehr erfrischendes Getränk, das man gleichzeitig zum Anspülen von Mund und Nase nehmen kann. Namentlich zum Gurgeln der Kinder soll es Verwendung finden, da es antiseptisch wirkt und ein vortreffliches Vorbeugungs-Mittel gegen Diphtheritis und Bräune bildet.



# ANKÜNDIGUNGEN

## aus Halle/Saale



Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825

Annahme von Abonnements und Inseraten

**Neue Gesamtkurse**  
zur Ausbildung von Damen für das Kaufmann, und landwirtschaftl. Kontor in Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, u. s. w. beginnen am 1. Oktober. Einzelunterricht täglich, nach Vereinbarung. Prospekte frei.

**Carl Gieseuth's kaufm. Privatschule**  
Halle a. S., Harz 50.  
Fernruf 2013. 1790

**Amendort:** Frau Minna Hämer, Böhmischerstraße 38.  
**Aieren:** Albert Meck, Mitterstraße 32.  
**Diemitz bei Halle a. S.:** Frau Wandel, Kroschstraße 4.  
**Giesebau:** Frau Th. Schorin, Namberg 18, 1.  
**Freiburg a. Harz:** Theresie Gairo, Kleine Kirchgasse 8.  
**Selb:** Frä. Rosa Große, Ernststraße 31, 1.  
**Gellicht a. Sildbarz:** Frau Rohne, Bernhardstraße 1.  
**Kloster-Mausfeld:** Frau Suppe, Thondorferstraße 10a.  
**Kauchardt:** Karl Voigt, Schöterey v. Kauchardt.

**Jeßnitz:** Else Germain, Hauptstr. Neuseburg; Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.  
**Naumburg a. Saale:** Frau Krenzsch, Georgenberg 4.  
**Nietleben:** Frau Rosa Dbnide.

**Querfurt:** Helene Bornemann, Werseburgerstraße 11, parterre.  
**Oberörlingen:** Martha Voigt, Oberörlingerstraße 4/8 in Unterörlingen.  
**Wettin:** Franz Hoyer.

**Saarnhaußen:** Frau Schiele, Magdeburgerstraße 27.  
Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“ kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

## Das meiste Geld

für alle Sorten Lumpen, Abfälle, Knochen, Wolle, Eisen etc. zahlt nur



6222

## W. Theuring, Halle a. s.

Domplatz 9, Reilstraße 23. Telefon 5659.



## Halore Briketts

## Naumburg

Möbel-, Spinnerei-, Polsterwarenlager „Zum Kranich“  
von Oscar Schmidt, Tischlermstr. Naumburg a. S., Reußenplatz 12  
Lieferung ganzer Wohnungsanrichtungen sowie einzelner Sachen in jeder Preislage, nur solide Arbeit und billigste Preise. 3269

## Chemische Privatschule für Damen

von Dr. Paul Herrmann, vereid. Handelschemiker, Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 79.  
Kleiner Schülerrinnenkreis - Sorgfalt, Einzelunterricht - Stellenvermittlung.  
Neuer Kursus beginnt am 3. Oktober. 1899

## Halles Ausflüge und Bäder.

## Zoologischer Garten der Stadt Halle a. S.

Romant. Bergpark mit prächt. Fernblicken. Reich. gewähl. Tierbest.  
Schonwerte Neuanlagen (für Bison, Büffel usw.) ohne Glitter.

### Regelmässige Konzerte

vom Halleschen Stadttheater-Orchester und anderen Stadtkapellen.  
Grosser schattiger Konzertgarten mit gedeckt. Laub- u. Weinterrasse. - Im Garten selbst idyllische Bergschänke.  
Großer Gesellschaftssaal für 1000 Personen mit Bühne.  
Gut gepflegte Biere. Vorzügliche Küche. Reine Weine.  
Inhab. d. Gastwirtschaft: Paul Zscheyge. Tel. 6558.

## Städtisches Solbad Wittekind

altberühmtes Bad in anmutiger, geschützter Lage l. Norden von Halle a. S. Stark radioaktive Solquelle. Sol-, Kohlen-säure- und aus echter Schmiedeberger Eisenmoorerde hergestellte Moorbäder, elektr. Lichtbäder. Kurpark in Verbindung mit dem romantisch gelegenen Zoologischen Garten auf dem Reilsberge. In nächster Nähe: Bürgerpark, Burgruine Giebichenstein mit altem Park, Klaus- und Galgenberge, Saale mit Nachtgalleninsel und Bergschänke; Wohnungen am Kurhaus und den Villen des Bades. Ärztliche Behandlung durch die medizinischen Professoren und Aerzte Halles. Ärztl. Leitung des Bades: Geh. San.-Rat Dr. Mekus. Prospekt wird auf Wunsch kostenfrei übersandt. Fernspr. Halle a. S. Nr. 6844.



**Teppichhaus**  
auf dem Königshof.

Grosse Sendungen ein-  
getroffen:

**Teppiche**

Möbel-Stoffe

**Diwan-Decken**

Gardinen

**Künstler-  
Gardinen**

Stores

Rouleau-Stoffe

**Stepp- u. Reisedecken**

**Läufer-Stoffe**

Cocos, Bouclé, Plüsch,  
Capastry

**Linoleum**

Linoleum-Teppiche  
und Vorlagen

**Tapeten**

zu sehr billigen Preisen

**Carl Haring**

Nchf.

Inh.: J. Husslein.

Große Neuheit für den Haushalt! Tausendfach im Gebrauch bewährt!

**Einweck-Glas-Öffner**

mit **auswechselbaren Schlingen**, verhindert unbedingt **Beschädigung der Gummiringe und Gläser**, öffnet **blitzschnell** jedes Glas auf **ganz neuem Wege**.  
Preis per Stück **M. 1.60** Nachnahme franko. 846<sup>er</sup>

Grossisten, Wiederverkäufer, Vertreter gesucht.

**Bruno Fickert, Magdeburg-W.,**  
Gr. Diesdorferstr. 7. Fernsprecher 7807.



**'Mittesserjäger'**

beseitigt in 1 Min. Haut-  
fettglanz und Mitesser,  
Pöckel, Sammerspross, groß-  
porige, hässliche u. bierige  
Haut raut über Nacht oder  
1. wässigen Tages. Ermacht  
jeden Teint zart, weiß u. rein. Preis 3 M.  
exkl. Porto. **PAUL WASER,**  
Berlin-Halensee 87, Bernstädter Straße 8.

**Bettmässen**

Beleitet, isoliert. Alter u. Geschlecht un-  
gelegen. Muss, umschl. 1.00. Englbrucht,  
sanft. Versandgesch., Stockdorf 351 b. München.

**Haar**

ausgetümt, fällt  
zu höchsten Preisen  
**Oehlstötter,**  
Breiteweg 110,  
(Eing. Frörentor).

**In der jetzigen Einmachezeit**

leistet Ihnen vorzügliche Dienste das be-  
währte, 451 Rezepte enthaltende Buch:

**Die Konserven der Frau v. Sz.**

mit dem zeitgemässen Anhang: „Das Einkochen v. Obst ohne Zucker“.

Preis 1 M., elegant gebunden 1.80 M.

Die Schrift lehrt die gründlichste und sparsamste Verwertung jeder  
Art von Früchten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung  
des Betrages (zuzüglich 20 Pf.) vom Verlage oder von der Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

**Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H.,**  
Berlin SW 68, Lindenstrasse 26.

**Ein  
gutes  
Rezept**

Man koche ein Gemisch von Möhren, Sellerie,  
Zwiebeln, Kohlrabi, Rüben u. dgl. in Wasser  
mit etwas Salz gut weich. Im Abkochen,  
knapp 1/2 Liter, löse man ein Päckchen  
Salzgelee-Pulver durch kurzes Aufwallen und  
gasse dieses (ev. mit etwas Essig) über das  
abgeseigte Gemüse, rühre um und lasse es  
erkalten. — Auch warm genossen sind der-  
artige Zubereitungen sehr schmackhaft.  
1 Paket Süßpulver 25 Pfg.

Auch zu Fischsuppen ein prächtiges Geleesulver.

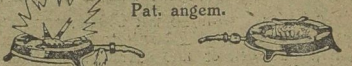
**Alfred Beckmann, Magdeburg**

1. Geschäft: auf dem Königshof. 2. Geschäft: Breiteweg 35.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 14381

Höchst praktisch! Durch einen Griff an jed. Gaskocher anzubringen!  
Große Ersparnis an Gas! ❖ Kein Verbrennen der Muffe mehr!

**Gasregler**

Sonst **D. R. G. M.** Jetzt  
Pat. angem.



Verhindert unbedingt das Rückschlagen der Flammen bei  
Gaskochern! □ Den Apparat muß jede Hausfrau haben!



Ladenpreis  
pro Stück **60 Pf.**

**Dampfwinger auf Kochtöpfe**

Sonst **D. R. G. M.** Jetzt  
Pat. angem.



40% Ersparnis an Feuerungskosten. Erhaltung des  
Wohlgeschmacks der Speisen. Erhöhung des Nähr-  
wertes der Speisen.

Ladenpreis  
pro Stück **2 Mk.**

**D. R. G. M.** Pat. angem.

Zu haben in einschlägigen Geschäften,  
wo nicht erhältlich weist Bezugsquellen nach:

**Hermann Zimmermann**  
Chemnitz 9, Uferstr. 4. Fernspr. 2924 u. 2925.



**Auslieferungs-Bezirk Erfurt**



eschäftsstelle: Schlösserstraße 11-12. Annahme von Abonnements und Inseraten

**Korsetthaus**  
Frau Marie Kühnel

Schlösserstraße 19.

Korsetts vom einfachsten bis  
zum feinsten.

Eigene Maßanfertigung.

**Gutschein**

Jede Dame zahlt bei Vorzeigung  
dieses Gutscheins für Kopfwäsche  
einschl. Friseur Mark 1.00  
Frau M. Röder, Hirschschuler 65 I.

Erste Erfurter.

**Ausbesserungs-Anstalt**

für Herren- u. Damenkleidung  
Meyfartstraße 22, Anger 78-79,  
Michaelisstraße 44.  
Fernr. 2413. Hauptgesch. S. Kröpke

**Höhnes Seifenhaus**

Erfurt, Löberstr. 25-27.

Eingetroffen Seifenmarkenrei!  
Einkochgläser alle Größen.  
Gummiringe, Büchsenöffner „FIX“.

Wer auf Bestellung einer in  
diesem Blatte angezeigten  
Ware nicht bedient werden sollte,  
obgleich er sich bei Erteilung  
des Auftrages als Leser des  
Blattes bezeichnete, wolle uns  
Mitteilung machen.

Die Geschäftsstelle

**Kein zerrissener Strumpf mehr!**

Wenn Sie mit Ihre alten Strümpfe, wo die Längen noch gut  
erhalten sind, einsehen, so erhalten Sie aus:  
6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe  
6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken  
nach meiner gel. gesch. Methode Nr. 602339-3a wieder wie neu  
hergerichtet, so daß dieselben auch zu Halbstrümpfen getragen werden  
können. (Die Fäbe bitte nicht abschneiden.) Preis 70 Pf. pro Paar.

„Zur Strumpfmühle“  
Erfurt, Langebrücke 8.

**Hüte**  
für Damen u. Kinder  
werden auf  
**moderne Winter-Formen**  
umgepresst  
marine und schwarz gefärbt.  
Stroh- u. Filzhut-Fabrik  
**W. Scheide**  
Passage.

Kleiderstickereien  
Wäschezeichen ::  
Plissee-Brennerei  
Stoffknöpfe ::  
Hohlsäume ::  
**Gustav Voigt,**  
ERFURT, Anger 19/20, I.  
Mechanische Stickerai.

Bei der **Stoffknappheit** und **teuren**  
jetzigen **Umfärben** wieder brauch-  
der Stoffe wird manches **bar** gemacht  
Kleidungsstück durch **724**

**Färberei von L. Kretschmann, Erfurt**  
Andreasstr. 27, Neuwerkstr. 41, Meyfartstr. 18.  
Annahmestelle für die Leipziger Kunststofferlei für Klei-  
dungsstücke, die durch Riß od. Mottenlöcher beschädigt sind.

**Kleiner  
Geschäfts-Anzeigen**

zu billigen Preisen zu haben bei



Fr. Arnoldt, Hauptwache 7, Sparkasse  
gegenüb. d. Schmid-  
straße 57, 2. Unts.

Charakter beruht auf Grund  
einer Schriftprobe ausführlich  
denon. Nachdruck. Schriftlicher  
und Geschäfts- Leipzig-Comme-  
mig. Waisenhausstraße 10. Be-  
urteilung 2. u. 3. Unts.

Grafstädter, mitterteife  
Emaile mit Eisenreuz in ein-  
facher bis feiner Ausführung  
liefert billigst, Abbildungen folgen-  
los, Richard, Weislich, Weislich 3,  
Kutschstraße 3.

Emallegeräte wird preiswert  
repariert. Neustadt, Schmid-  
straße 57, 2. Unts.

Verantwortlich für die Anzeigenredaktion Johanna Wetterling, Magdeburg; für Moden und Handarbeiten Ottilie Faltenthal, Berlin; für Inserate und Preisangaben Paul Friedrich; Magdeburg; für alles übrige Elsbeth Sellten, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigabteilung: Magdeburg, Fischerstraße 17, Erfurt, Schloßstraße 11/12; Halle, Schneerstraße 17/18.



Nr. 756 (15. Jahrgang Nr. 46)

# Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 18. August 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tüchlerbr. 17

Sernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Sernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schlösserstraße Nr. 11-12.

Sernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



In der Sommerfriihe — Stillvergnügt.